



Foto: Ole Schwarz

**bern**

**YET COMPANY «VIVANT!»**

Noch nie von dieser Schweizer Kompanie gehört? Nie den in der Berliner Etage ausgebildeten Pantomimen Fabian Cohn kennengelernt? Nie die Tanzpädagogin Dominika Willinek getroffen, die fließend in sechs Sprachen parliert? Dabei ist ihre gemeinsame, 2010 gegründete Tanzkompanie ein echter Renner. Nie sah man die Uferstudios in Berlin so gefüllt mit jungem Publikum.

Nie gab es im Vorfeld derart oft zerstörte Plakate. Das Motiv zeigt fünf nackte Körper ohne Kopf, die skulptural ineinander so verschmolzen sind, dass man sich nicht entscheiden kann: Weibchen oder Männchen? Die im Wedding vorherrschende Religiosität nahm es gleich mal als Provokation. Das Publikum war umso beeindruckter, als genau das geboten wurde, was angekündigt war: Fünf Frauen, die sich nahezu nackt aus Tüchern wickeln und, sobald der Bühnennebel sich lichtet, den Blick freigeben auf die Schönheit eines Tanzes, der sich ganz auf die angesagte «Bier»-Ästhetik von Bewegung, Inhalt, Entschleunigung und Reduktion verlässt.

Es gibt keinen doppelten Boden, keinen über die Körper hinausweisenden Diskurs, keinen Anspruch, der das Denken über die Leiblichkeit stellt. Es gibt nur das, was zu sehen ist. Das ist der Inhalt. Der bildet einen erstaunlichen Kontrast zu dem, was sonst gern unter Tanz verstanden wird. Mutig entlässt die Choreografie den Zuschauer aus dem «Kannitvers-tan» in eine blühende Landschaft aus schmalen, breithüftigen und muskulösen Frauenkörpern, die uniform mit einem kleinen Haardutt ein durchaus abenteuerliches Stück darbieten.

Selten, sehr selten erheben sich die fünf. Meist formieren sie sich lie-

gend und langsam am Boden. Sie senken radikal jene Energie, die im Tanz sonst umso höher eingeschätzt wird, je toller man springt. Die Musik macht ebenso wenig Anstalten mitzureißen. So spärlich wie möglich setzt die Klangkunst von Heiko Tubbesing und Martin Zadak nur dann ein, wenn Stille andernfalls unerträglich wäre. Das Licht von Ole Schwarz kennt bloß den Dimmer und zeigt dem Publikum ganz einfach: What you see is what you get.

Man sieht kopflose Rücken in Reihen und Stapeln, ein Ruckeln im Knäuel der Leiber, aus denen sich Arme lösen, die sich auf Finger stützen. Die Körperschaft richtet sich auf, betrachtet den Hintern als Kopf und tanzt eng beieinander einen Wald aus Beinen und Armen auf Fingern und Füßen wie Wurzelwerk. Das Naturbild ist natürlich eine subjektive Assoziation, auch dann, wenn alle am Boden liegend die Beine emporrecken, als würde eine Blüte knospen. Die kleine Sekunde befreiten Tanzens, Marke Monte Verità, gerät sofort ins Stocken, wird eckig, um nun zu jener Burg aus ununterscheidbaren Körpern zu erstarren, die das Plakat bereits versprach.

Vor allem der enorme Publikums-erfolg dieser Übung gibt zu denken. Die Klugheit der beiden Choreografen ist auf Augenhöhe mit dem Zeitgeist: Keine Revolution, nur unverstellte Körper. Keine Forderungen, lieber Freiheit für die blühende Fantasie. Keine Hektik, man hat sie schon den ganzen Tag. Keine Botschaft: Danke, Theater, wir haben verstanden. Wir wollen Muße. Und selber denken.

**Arnd Wesemann**

**Wieder im Tojo Theater,  
18.–20. Sept., yet-company.net**

## DER REIZ DER VERFREMDUNG

YET Company mit „Vivant!“ in den Uferstudios Berlin



FOTO: OLE SCHWARZ

( 28.06.14 ) Fünf Körper schälen sich langsam aus weißen Tüchern. Klänge, die an tropfendes Wasser oder gegeneinanderstoßende Perlen erinnern, hüllen sie ein. Lautlos winden sie sich, gekrümmt rollen sie vorwärts und versammeln sich, um eine Mauer aus nackten Rücken zu bauen. Surril wirken die gliederlosen Körperklötze, die rücklings nebeneinander sitzen. Dann beginnen die Rücken zu buckeln, die Haut zerfurcht und die gewohnten Körperformen verzerren. Als trotzen sie der Herrschaft eines normalen, wohlgeformten Körperbildes. Als gezupfte Geigenklänge ertönen, ändert sich die Bewegungsdynamik. Plötzlich schießen Hände aus der Rückenwand hervor und stützen sich wie Hühnerbeine ab. Mit zuckenden Bewegungen richten sich die Tänzerinnen auf und erobern nun vierbeinig den Raum. Mehrfach findet die Gruppe zu neuen

Formationen zusammen, um dann wieder im Raum zu zerstäuben, bis sie am Ende wieder in den Kokon aus Tüchern zurückfindet. Das Prinzip des Stückes ist schnell verstanden: Es ist eine Bewegungsstudie, die von der Dynamik der ständig wechselnden Musik inspiriert ist. Immer sind es Bewegungen zwischen Spannung und Beherrschung. Auch inhaltlich folgt es einem klaren Schema. Der Kokon als Ausgangs- und Endpunkt erinnert an die liturgische Formel: „Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub“ und könnte einen Lebensweg darstellen. Das Bild spannt einen Bogen vom Embryo zum alten, sterbenden Menschen, dessen Grab einen Erdwall formt. Dazwischen zelebriert „Vivant!“, mit seiner Ballung an Nacktheit, Atmung und Schweiß, die Lebendigkeit. Denn das deutsch-schweizerische Choreografenduo Dominika Willinek und Fabian Cohn hat es verstanden, die Leiber der Tänzerinnen an den unmöglichsten Körperstellen zum Leben zu erwecken. Auch wenn das Prinzip – neue Musik ruft neue Bewegungsqualität hervor – etwas ausgereizt ist, bleiben doch die Bilder der originellen und vielfältigen Bewegungssprache im Gedächtnis haften. Marie-Christine Kesting /// Berlin-Termine: 5. – 7. Juni 2014 in den Uferstudios /// Schweiz-Termine: 18.-20. September 2014 im Tojo Theater Bern

## Zwischen Kugeln aus Leibern und Seeanemonen: Vivant! Von Fabian Cohn und Dominika Willinek in den Uferstudios, Berlin

Ein Artikel von Katharina Schmidt. 11.06.2014

Es ist ihre erste gemeinsame Produktion seit drei Jahren und die wollten Fabian Cohn und Dominika Willinek so 'richtig' angehen, wie sie mir nach der Vorstellung erzählen. 2010 schlossen sich beide als YET Company zusammen. 2011 realisierten sie ihre letzte gemeinsame Produktion „On People and Power“ und tatsächlich schaffen sie mit „Vivant!“, drei Jahre später, etwas sehr anderes. Sicher knüpft „Vivant!“ in gewissen Momenten an Vergangenes an. Zugleich jedoch so gar nicht. Diesmal, rein in der Rolle der Choreograf\_innen, verorten sich Fabian Cohn und Dominika Willinek thematisch, choreografisch und konzeptuell auf einer vollkommen anderen Ebene: Die Bühne wird hier zum Ort an dem vermeintliche Selbstverständlichkeiten, wie der menschliche Körper und seine Lebendigkeit, zum Material werden, um dieses wiederum vielfältigst zu bearbeiten. Zudem haben die beiden für „Vivant!“, neben ihren fünf Tänzerinnen, Ole Schwarz für das Lichtdesign und Heiko Tubbesing sowie Martin Zadak für die Soundkomposition mit ins Boot geholt.

Uferstudios Berlin, 06.06.2014: Kein Platz ist mehr frei auf der Publikumstribüne. Dies ist bereits die zweite Vorstellung. Am Vortag hatte „Vivant!“ Premiere in den Uferstudios. Rauchschwaden hängen in der Luft. Warmes Licht strahlt von den vorderen Bühnenscheinwerfern ins Publikum. Dezent, nicht blendend. Bereits jetzt wird das Publikum eingewoben in Atmosphäre. Irgendwie hat hier schon etwas begonnen. Kaum ein Gespräch zwischen den Zuschauenden. Neben dem Nebel liegt Spannung in der Luft. Das Licht wendet sich schließlich vom Publikum ab und widmet sich dem Bühnenraum. Mit der Zeit lässt der Nebel nach. Am anderen Ende der Bühne zeichnen sich kleine Stoffhaufen ab. Aus den Lautsprechern tropfen vereinzelt Geräusche. Die Stoffhaufen werden schließlich zu 'Menschen'. Fast erinnert dies an eine Geburt. Nur selten schöpfen die Performerinnen im Laufe von „Vivant!“ aus 'menschlich' konnotiertem Bewegungsmaterial. Vielmehr findet die Qualität ihrer Bewegungen, mal weich und fließend, mal staccatoartig, jenseits jeglicher Vertrautheit statt. Zwischenzeitlich, wenn in aufrechter Position und vereinzelt, sind die Performerinnen doch wieder Tänzerinnen, die an Menschen erinnern. Es ist jedoch gerade der Kontrast zwischen diesen Szenen voll von Dynamik und zugleich den auf der Bühne kreierte Tableau Vivants, der diese Produktion belebt. Um die Frage nach Lebendigkeit in einem ganz grundsätzlichen Sinne soll es schließlich gehen: Lebendiges Material stapelt sich zuhauf, krabbelt spinnenartig über die Bühne oder wirft sich hin und her wie eine Seeanemone auf dem Meeresgrund. Sofort gleicht die eigene Wahrnehmung mit eben jenen vertrauten Bildern ab. Im nächsten Moment zerfällt das Bild dann wieder vollends und sucht eine andere Möglichkeit der

Fusion.

Das Lebendige wird in „Vivant!“ jenseits von Körpersein und -haben bzw. Vorstellungen von Einheit befragt. Die Wahrnehmung von Existenz entsteht vollends über die Bewegung. Die Fragen die „Vivant!“ dabei stellt sind nicht neu, eher beschreiben sie einen gewissen Zeitgeist gegenwärtiger Produktionen. Allerdings beweist „Vivant!“, dass diesen Fragen immer noch vielfältigste Möglichkeiten der Auseinandersetzung gegenüberstehen. Offen bleibt schließlich der Einsatz der so dargestellten Nacktheit der fünf Performerinnen. Es ist eine geschlechtslose Nacktheit, die dem Publikum da gegenübertritt. Geschlechtlos und dabei vollkommen austauschbar. Mit streng zurückgesteckten Haaren und hautfarbenem Slip in ein immer wieder anderes Lichtsetting gehüllt, erscheint das lebendige Körpermaterial entindividualisiert. Am Ende schließen sich jene solitär agierenden Körperpartikel unter der Hülle einer Stoffbahn zu einer atmenden Kugel zusammen. Unter dieser festen Grenze des Stoffs scheint die Vorstellung von Lebendigkeit schließlich vollkommen entgrenzt.

„Vivant!“ wird seine Premiere in der Schweiz am 18., 19. und 20. September 2014 im Tojo Theater in Bern haben.

„Vivant!“ (2014)

Choreographie und Idee: Fabian Cohn und Dominika Willinek

Tanz: Anna Heinemann, Anja Kolmanics, Angela Mainetti, Rahel Maria Neuenschwander, Marie Schmieder

Komposition / Sound Design: Heiko Tubbesing, Martin Zadak

Lichtdesign: Ole Schwarz

Beleuchtung: Martin Unger

Kostüme: Noélie Verdier

Produktion: YET Company

Produktionsassistent: Finja Böhack, Lisa Pfoh

Über die Autorin: Nach dem Studium der Europäischen Medienwissenschaft, Filmwissenschaft und Kulturwissenschaftlichen Medienforschung in Potsdam, Kopenhagen und Weimar kehrte Katharina Schmidt zurück nach Berlin und widmete sich voll und ganz der Wissenschaft des bewegten Körpers: Seit Oktober 2011 studiert sie Tanzwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Von 2011 bis 2013 etablierte sie ihre eigene Tanzkritikreihe „a lot of body“ im Online-Kulturmagazin ARTiBERLIN. Im Herbst 2013 erhielt sie den dritten Preis des Friedrich-Rochlitz-Preises für Kunstkritik.